

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, Fr 10.07.1998

Feuilleton Seite 11

Standardartikel

Großbritannien

Status

Tina Brown

Brown, Tina; Pressewesen in den USA

Feuilleton

Das Beste und die Bestie

Chefredakteurin Tina Brown verläßt den 'New Yorker': Hat sie das Blatt gewendet, gerettet, zerstört?

siehe auch:

Brown, Tina

Pressewesen in den USA

Textergänzung:

Bildunterschriften:Nackt bis auf einen knappen G-String, den sie von einer anderen Stripperin geborgt hatte, betrat Tina Brown die Bühne der Go-Go-Bar. Drei Bauarbeiter schauten kurz auf, als die 22jährige blonde Britin von einer rauen Mikrofonstimme aus dem Off als 'Union Jackie' vorgestellt wurde und dabei zur Musik der Rolling Stones langsam zu tanzen begann. Dann drehten sich die Arbeiter um - und spielten Pool. Tina Browns Undercover-Auftritt liegt mehr als zwanzig Jahre zurück. Jahre, in denen sie von der wenig beachteten Korrespondentin des britischen Magazins Punch zur gleichermaßen gefeierten wie gescholtenen Chefredakteurin des Magazins New Yorker aufgestiegen ist. Journalistin sei sie nur zufällig geworden, bekannte sie einmal. Eigentlich wollte sie immer zum Theater. Ihr Drang ins grelle Scheinwerferlicht, so behaupten ihre Mitarbeiter, sei jedenfalls noch heute mindestens so ausgeprägt wie damals, als sie in einer Go-Go-Bar in Hackensack, New Jersey, über Voyeure zur Mittagszeit und die Moral im amerikanischen Hinterland recherchierte. Selbst die herausgehobene Position beim New Yorker habe diesen Drang ins Showgeschäft niemals hemmen können. Tränen lügen doch Vielleicht war es daher also wirklich nur eine Frage der Zeit, daß sie nach Hollywood gehen würde. Als sie aber nun am Mittwoch morgen die Redaktion des New Yorkers um sich versammelte und unter Tränen ihren Abschied verkündete, war die New Yorker Medienwelt so überrascht wie Conde-Nast-Verleger S. I. Newhouse, der erst vor wenigen Tagen versichert hatte, Tina Brown werde die Kulturzeitschrift auch künftig leiten. Brown entschied sich jedoch anders: Zusammen mit dem Filmstudio Miramax des Disney-Konzerns werde sie eine neue Firma gründen, sagte Brown, und Bücher, Filme, Fernsehprogramme und eine neue Zeitschrift entwickeln. Die Zeitschrift soll 1999 auf den Markt kommen, angeblich im Stil des New Yorkers. Als mögliche Nachfolger von Brown gelten Graydon Carter, der Chefredakteur von Vanity Fair, sowie GQ-Chefredakteur Arthur Cooper und Kurt Andersen, ein leitender Redakteur des New Yorker und ehemaliger Chefredakteur des New York Magazine. Tina Browns Abschied fällt in eine Zeit, in der New Yorker Zeitungen und Literaten nun schon seit Wochen über die moralischen und publizistischen Grundsätze der Chefredakteurin debattieren, über ihre Liebe zu bizarren Alltagsgeschichten voller Sex und Intrigen. Anlaß ist der schmale Memoirenband 'Here But Not Here' von Lillian Ross, die im New Yorker einst Ernest Hemingway und Charlie Chaplin porträtiert und sich in den Kreis der Hollywoodstars der vierziger und fünfziger Jahre geschrieben hatte. Angestiftet von Tina Brown offenbarte Lillian Ross nun allerdings ihre Affäre mit dem 1992 gestorbenen William Shawn, dem ehemaligen Chefredakteur des New Yorkers. Fast unbemerkt von ihren Kollegen, hatten Shawn und Ross vierzig Jahre lang ein Verhältnis gepflegt, das überhaupt nicht dem öffentlichen Bild des

moralisch korrekten Shawn entsprach. Shawns Ehefrau Cecille war eingeweiht. Morgens ging er mit seiner Geliebten ins Büro. Abends zu Frau und Kindern nach Hause. Zu den TV-Nachrichten fuhr er zehn Straßenblocks downtown zu Ross. Und nachts lag er dann wieder im Ehebett. Er war da und doch nicht da - here but not here. Am Nachttisch hatte er ein Telephon installiert, dessen Nummer nur Ross kannte, und über das sich beide nachts und morgens unterhielten, während seine Ehefrau daneben lag. Das Buch sei geschmacklos und selbstgerecht, schrieb Michiko Kakutani, die Literaturkritikerin der New York Times. Immerhin ist die 92jährige Cecille noch am Leben. Obwohl Shawn den New Yorker fast 40 Jahre im Alleingang redigierte, und der Schriftsteller Tom Wolfe ihn 1965 als einen der vier, vielleicht fünf bedeutendsten Männer der Medienbranche benannte, hielt sich Shawn völlig im Hintergrund. Er sei Amerikas 'bekanntester Unbekannter', schrieb der Autor Harold Brodkey über Shawn. Wenn nun 13 Jahre nach seinem Ausscheiden und sechs Jahre nach seinem Tod plötzlich die wichtigsten Magazine und Zeitungen des Landes von Newsweek bis zur Village Voice in seitenlangen Artikeln der Frage nachgehen, ob Lillian Ross ihren Liebhaber verraten habe oder nicht, dann nur, weil es dabei auch um den Zustand des intellektuellen Heiligtums der Vereinigten Staaten ging. Und um die Frage, ob Tina Brown den New Yorker verraten habe. Shawn veröffentlichte zahlreiche Artikel und Serien, die zu bedeutsamen Büchern wuchsen: Hannah Arendts Beobachtungen von Eichmanns Prozeß in Jerusalem, Truman Capotes Tatsachenroman 'Kaltblütig', John Herseys Reportage über die Folgen der Atombombe in Hiroshima, Rachel Carsons 'Silent Spring' über die Folgen der Umweltzerstörung, James Baldwins Rassismuskritik in 'The Fire Next Time'. Shawn entdeckte Talente wie J. D. Salinger und half ihnen, ihre Stärken zu entwickeln. Er wolle den Lesern nicht geben, wonach sie verlangten, erklärte er seinen Anzeigenleuten, und Leserumfragen mißachtete er: Wer nur schreibe, wonach die Leser verlangten, der könne nur dasschreiben, was denen längst bekannt sei. Die Kunst sei aber, über jene Dinge zu schreiben, von denen die Leser gar nicht ahnten, daß sie sich dafür interessierten. Ross schreibt, enttäuscht habe Shawn im Gespräch mit Newhouse bemerkt, daß dieser ein großer Anhänger von Marktforschung und Leserumfragen sei. Bislang galt: Newhouse habe den alten New Yorker zu Grunde gerichtet, indem er Tina Brown zur Chefredakteurin machte; denn die habe all das getan, wovor Shawn immer gewarnt hat. Sie brachte Photos und Vierfarbstrecken, die nach altem Verständnis vom Text ablenken könnten, sie druckte kürzere Artikel. Tina Brown habe 'eine Institution zerstört', sagt der New Yorker Kolumnist und Schriftsteller Jimmy Breslin. 'William Shawn hat das Beste aus einem Menschen herausgeholt', sagt eine ehemalige Mitarbeiterin, 'Tina Brown dagegen das Schlechteste.' Ross schreibt aber nun, im Grunde seien sich Brown und Shawn sehr ähnlich. Auch Shawn habe jahrelang versucht, Photos und Farben ins Heft zu bringen, sei allerdings an der Sturheit seiner Kollegen gescheitert. Viele der langen Texte hätten ihn gelangweilt. Tina Brown hat den New Yorker verändert, sie hat ihn mit aktuellen und relevanten Artikeln wieder ins Gespräch gebracht. Sie hat die Honorare verdoppelt und beschäftigt die besten Reporter des Landes. Und nun hat sie es von Lillian Ross schriftlich, daß alles im Sinne von Shawn gewesen sei. Nur die wirtschaftliche Misere hat sie nicht gemeistert. Als hätte Shawn dies vorhergesehen, klagte er vor Jahren, um die Auflage zu erhöhen und das Massenpublikum zu erreichen, hätten manche Magazine den Preis und das Niveau gedrückt. Sie gäben Millionen für Werbekampagnen aus mit dem einzigen Resultat, daß die Kosten steigen, der Gewinn aber sinke. Tina Brown hat zwar die Auflage von 600 000 um ein Drittel auf 800 000 erhöht. Der Preis dafür war jedoch so hoch, daß Verleger S. I. Newhouse seit dem Erwerb des Magazins im Jahre 1985 einen dreistelligen Millionenbetrag zuschießen mußte und immer noch auf das erste gewinnträchtige Jahr wartet. Zu Shawns Zeiten hatte der New Yorker dagegen Gewinn abgeworfen.

THOMAS SCHULER